

Spielerschutz von allen Seiten beleuchtet

Fachtagung Suchtprävention: Die origo GmbH und die Evangelische Gesellschaft Stuttgart haben Experten aus mehreren Bereichen für Debatten zum Spielerschutz zusammengeführt. Auf der Tagung am 21./22. Mai wurde deutlich, dass Anbieter und Hilfesystem auch vor neuen Herausforderungen stehen, wie zum Beispiel Datenerhebung und Spielerschutz in Einklang zu bringen.

Wie Mitveranstalter Günther Zeltner von der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart (eva) treffend formulierte: „Die Fachtagung Suchtprävention – Glücksspiel in der Praxis ist die einzige Tagung in ihrer Form und Größe.“

Nach der Erstauflage Mitte Oktober 2017 führte Zeltner zusammen mit Dr. Henning Brand, Geschäftsführer der origo GmbH, am 21. und 22. Mai durch die zweite Auflage der einzigartigen Fachtagung im Haus am Dom in Frankfurt/Main.

Unter den rund 90 Teilnehmern, von denen etwa 20 aus dem Hilfesystem kamen, entstanden in mehreren Panels und auch nach Praxisberichten zum Teil sehr angeregte Diskussionen in großen und kleinen Gruppen zwischen Vertretern von Glücksspielanbietern, Suchtberatungsstellen und Wissenschaftlern.

Befruchtend für die Veranstaltung: Je nach beruflicher Herkunft der Experten fiel die Annäherung an das Thema Suchtprävention sehr unterschiedlich aus.

Robert Schöneck von der Salus Klinik Lindow stellte unter anderem die unter selbsthilfeglucksspiel.de zu erreichende Online-Beratung für Glücksspieler mit Selbsttest vor.

Aus dem Klinikalltag berichtet der diplomierte Psychologe, Glück werde von Patienten nicht als Zustand der Zufriedenheit wahrgenommen. Das habe mit deren Lebenswirklichkeit nichts zu tun. Für seine Patienten sei Glücksspiel ein Spiel mit Träumen und Erwartungen. Er verdeutlicht, welche großen Schwierigkeiten pathologische Spieler damit haben, in der Klinik ohne Glücksspiel auszukommen.

„Die meisten Rückfälle ereignen sich in den ersten sechs Monaten.

Zudem sind über 50 Prozent nach einem Jahr wieder rückfällig“, unterstreicht Schöneck.

Die Hauptkomorbidität seien Depressionen, was Schöneck zufolge bedauerlicherweise eine erhöhte Suizidgefahr mit sich bringe.

Er betont, dass Therapie keine Impfung sei, eher eine Lernkurve.

„Menschen mit schwächeren sozio-ökonomischen Voraussetzungen brechen Therapien eher ab und haben auch schlechtere Chancen auf Gesundheit“, schildert Dr. Marion Laging, Professorin an der Hochschule Esslingen für Theorien und Konzepte der Sozialen Arbeit in der Suchtprävention und Suchthilfe.

Gefragt sind „Kümmerer“

Hier wirke sich der Mangel an Teilhabe negativ aus.

„Soziale Arbeit braucht immer Kümmerer, sowohl im Hilfesystem als auch in der Glücksspielbranche“, sagt Klaus Harter, der 40 Jahre die Suchtberatungsstelle Sigmaringen leitete.

Zwar gebe es auch in Suchtkliniken eine von der Rentenversicherung finanzierte Nachsorge, aber Verbesserungen scheinen möglich.

Im Vergleich zu vielen Staaten wirkt das Hilfesystem in Deutschland für



Dr. Henning Brand (l.) und Günther Zeltner führten durch die Fachtagung in Frankfurt am Main.



Die rund 90 Tagungsteilnehmer waren auch zum aktiven Netzwerken aufgefordert.



Spielerschutz auf dem Prüfstand (v.l.): Moderator Sascha Lutz diskutierte mit Steffen Stumpf, Alice Schogger, Martina Vogt und Holger Werner die Frage, wie man zu qualifizierten Standards komme.

Suchterkrankte gut strukturiert, dennoch lohnt sich ein Blick über die Grenzen.

Alice Schogger besetzt die Stabsstelle Spielerschutz im österreichischen Finanzministerium. Sie berichtet davon, dass in Österreich Suchtkliniken mit Schuldnerberatungsstellen zusammenarbeiten.

Dr. Jens Kalke vom Institut für Interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung Hamburg verweist auf Kanada, wo Betroffene sich in Info-Centern über „Responsible Gaming“ informieren können.

Interessante Erkenntnisse gibt es aber auch in heimischen Gefilden. Dr. Henning Brand von origo referiert aus einer internen Erhebung über Sozialkonzepte und sieht Lektionen aus der Provinz: „Auf dem Land werden noch Gesprächskontakte im Spielerschutz berichtet.“

Es gebe geografische Effekte, aber keine Unterschiede bei Maßnahmen und Erfolgskriterien. Ein Sozialkonzept könne laut Brand in der Stadt und auf dem Land funktionieren.

Grundfrage sei, was das „individuelle Schutzbedürfnis eines Kunden“

ist, so Joachim Häusler, Head of Corporate Responsibility bei Tipico. Er plädiert dafür, dass die Maßnahmen auf die Kunden zugeschnitten sein müssen. Für Häusler wäre es auch aus datenschutzrechtlicher Sicht problematisch, falls nur ein Automatismus über Sperren entscheiden würde.

Dieses Problem betrifft auch Anbieter stationären Glücksspiels.

„Wenn ich präventiv etwas leisten will, muss ich mehr über unseren Gast wissen. Da sind wir wieder bei Datensammlungen, die neue Herausforderungen mit sich bringen“, sagt Steffen Stumpf, Geschäftsführer von Westspiel.

Er fordert auch, dass Gäste selbst über ihre Limits und Spielpausen bestimmen können.

Martina Vogt vom Regierungspräsidium Darmstadt referierte über die Vorzüge der Spielersperrdatei OASIS, bemängelte aber auch bundesweit fehlende Standards. Zustimmung erhielt Vogt dabei von Holger Werner, Geschäftsführer der Gesellschaft für Spielerschutz und Prävention (GSP).

Vogt müsse bei der Prüfung von Sozialkonzepten selbst Standards entwickeln. Daher beklagt sie: „Ich verstehe die Politik nicht. Warum übernehmen andere Länder das OASIS-System nicht?“

Mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz, das laut Vogt „irgendwann in diesem Jahr“ auch OASIS bekommen werde.

Alice Schogger aus Wien erkennt fehlendes Engagement in der deutschen Politik. Für Günther Zeltner stehe fest, dass eine klare gesetzliche Regulierung alle anderen Schritte auch erleichtern würde.

Politik müsse handeln

Allerdings sei Glücksspiel für Politiker auch kein Gewinnerthema, erläutert Klaus Harter aufgrund seiner Erfahrung als Berater der baden-württembergischen Grünen. Gerade auf solchen Fachtagungen wird deutlich, wie viele Instrumente pathologischen Spielern grundsätzlich zur Verfügung stehen, ihre Sucht zu überwinden. Denn schließlich betrifft es nur eine sehr kleine Gruppe von Menschen. Laut Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) gibt es 0,31 Prozent pathologische und 0,56 Prozent problematische Glücksspieler. Betreiber und Servicekräfte machen wohl nichts falsch, wenn sie vier Grundregeln beachten, die Dr. Henning Brand vorschlug:

- ☛ Sieh Dir Deine Gäste an!
- ☛ Betrachte Sie als Menschen!
- ☛ Rede mit Ihnen!
- ☛ Lass nicht jeden spielen! □



Impulsgeber: Alice Schogger und Robert Schöneck.



Präventionsexperten: Prof. Dr. Marion Laging und Klaus Harter.